

Women at work - theatralische Interventionen

Autor(en): **Huonker, Laura**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Women at work – theatralische Interventionen

Zur Bildstrecke in diesem Heft

Women at work stellt ausgewählte Arbeiten von sieben Theatermacherinnen vor. Ich, selbst Theaterschaffende, bat sechs Kolleginnen darum, je eine ihrer Arbeiten aus einem politisch-gesellschaftlichen Kontext auszuwählen und zu reflektieren. Die Vielfalt der Projekte reicht vom Hörspiel über die Gründung eines Theaters bis zur klassischen Inszenierung. Einige Projekte sind bereits abgeschlossen, andere sind noch auf Tour. Dafür verantwortlich zeichnen Ursina Greuel, designierte Theaterleiterin *sogar theater Zürich*, die Autorin und Performerin Laura de Weck, die Regisseurin und Schauspielerin Ute Sengebusch, die Autorin und Theaterschaffende Eva Rottmann, weiter die Geschäftsleiterin des *Maxim Theater Zürich* Claudia Flütsch, die argentinische Theatermacherin Cecilia Bassano und ich, Laura Huonker, freischaffende Regisseurin und Kantonsrätin (AL).

Zwischen Gesellschaft und Politik

Theater kann mehr, als 280 Zeichen eines Tweets dreidimensional zu erfassen. Gesellschaft, Politik und Ästhetik werden durch die Menschen und Installationen auf der Bühne dem Publikum sinnlich erfahrbar präsentiert. Auf diese Weise transponiert Theater abstrakte Inhalte ins Fühlen und Mitempfinden. So oszilliert kognitives Wissen und Bauchgefühl. In den von uns vorgestellten Projekten nähern wir uns den Menschen in einer bestimmten Kunstform, inmitten einer Gesellschaft, aber auch an deren Rändern. Die Arbeiten beziehen sich nicht nur auf einen Kanon – und wenn, doch, dann unter Einbezug der Men-

schen von heute, dort, wo sie leben. Wir arbeiten mit Profis und mit dem Publikum. Oft arbeiten wir auch mit Laien als ExpertInnen für ihren jeweiligen Alltag, womöglich sogar am Ort ihres Alltags – mit Klinikpatientinnen, Asylsuchenden, Passanten, Migrantinnen. Deshalb müssen wir die Performer und den Entstehungsprozess gleichermassen wie das Publikum und die Performance im Auge behalten. Die Ausgestaltung wird laufend verhandelt und angepasst. Es gilt, die leisen Töne und Nuancen im Unterwegssein nicht zu verlieren.

Identitätsstiftende Suche

Das Entwickeln theatralischer Formen ist – wie jedes andere künstlerische Werk – auf der ständigen Suche nach Identitätsstiftung; in Bezug auf die Menschen, die im Kern des Projekts involviert sind, und in Bezug auf das Publikum, das sich einfindet. Beides ist in den von uns porträtierten Arbeiten anspruchsvoll: Das Publikum sitzt meist nicht in roten Plüschsesseln. Es wird in experimentellen Räumen gespielt, draussen, umtost von Verkehrslärm, auf Rasenflächen oder Gartenstühlen, der Witterung ausgesetzt. Wir fragen nach Verbindendem und Verbindlichkeit und verweigern uns dem Sentimentalen. Die Recherche findet nicht nur in Bibliotheken und Büchergestellen statt, sondern in Flüchtlingslagern, Kliniken, an Baugruben, Strassenzügen, auf Plätzen. Solche Szenerien werden zuweilen selbst zum Spielort oder werden via Film- oder Tonaufnahme an spätere Spielorte transferiert. Die Aufführungsorte befinden oft sich in theaterfremden Institutionen.

Es geht darum, eine Bühnensituation zu schaffen in einer Klinik, in einem Bus, in verschiedenen Zimmern oder im Park.

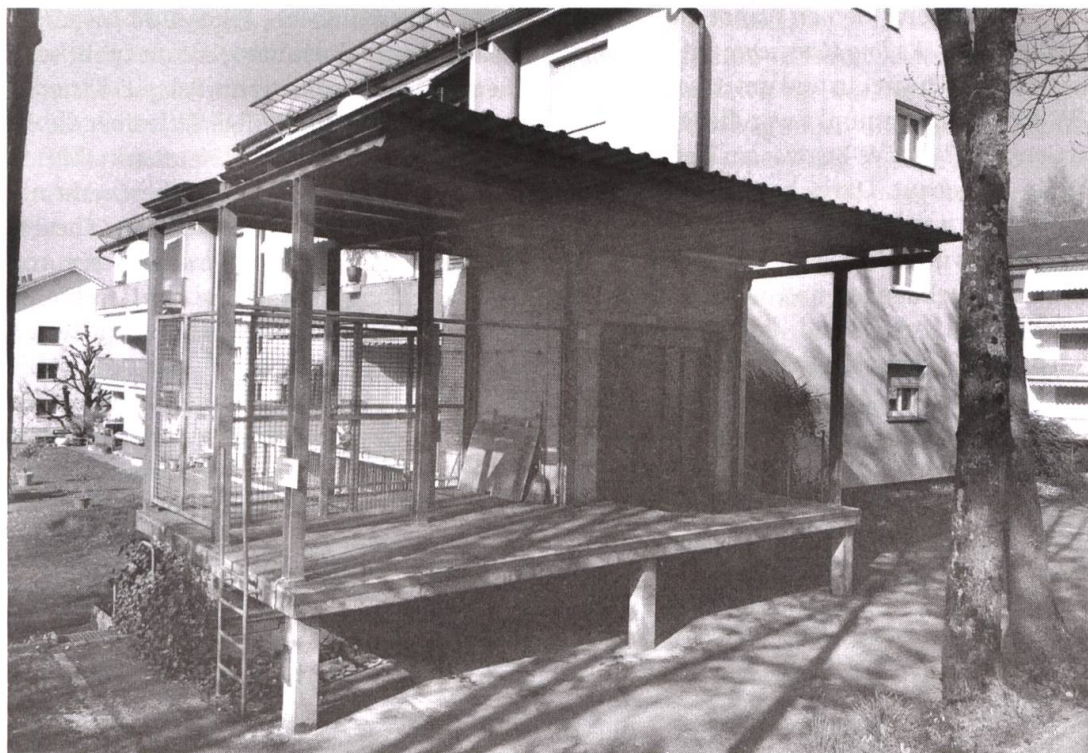
Das Theater zieht aus, die Welt ein

Meine Regiekolleginnen und ich wandern abseits der sicheren Routen, wie viele andere Weggefährtinnen und Weggefährten, Kollektive und Theatertrup-

terkompanie, sucht ebenso wie *Karl's Kühne Gassenschau* aus der Schweiz ihre Bühnen auf Brachen und in Industriegebäuden mit grossen Baumaschinen, für ein Massenpublikum konzipiert.

Ruf nach aufklärerischen Inhalten

Die gesellschaftlich-politischen Konstellationen heute, nach der Finanzkrise und mitten in Populismus und aufbre-



Bühne im öffentlichen Raum. Fotografiert von Laura Huonker in Bern Holligen für das Kunstprojekt «Strassen sind die Wohnung des Kollektivs» auf Einladung von transform 6/2017.

pen vor und mit uns. Wir finden dabei für uns selber und andere neue Formen für das Theater von heute.

Durch seine Recherchen brisanter zeitgeschichtlicher Stoffe hat der deutsche Autor und Regisseur Hans-Werner Kroesinger den Begriff des Dokumentartheaters neu geprägt. Vom Theaterkollektiv *Rimini Protokoll* stammt das Prinzip der «ExpertInnen aus der Wirklichkeit». Damit wird eine schauspielerisch ungelernete, dafür auf einem anderen Gebiet spezialisierte Person den professionellen SchauspielerInnen auf der Bühne gleichwertig. Die deutsche Theatertruppe *Showcase beat le mot* lotet seit den 1990er Jahren jenseits des Stadttheaters die Grenzen zwischen den verschiedenen künstlerischen Bereichen aus. *La Fura dels Baus*, eine katalanische Thea-

chemdem Nationalismus, rufen nach aufklärerischen Inhalten in neuen Formen theatralischer Auseinandersetzung unter Brüchen mit patriarchalen Altlasten. Je mehr die politische Realität von medialen Inszenierungen beherrscht wird und mächtige LaiendarstellerInnen die Weltbühne zur gefährlichen Realityshow machen, desto unverzichtbarer wird die kritische Arbeit von Theaterfrauen. ●

*Laura Huonker, *1981, freischaffende Theaterregisseurin und Kantonsrätin Zürich (Alternative Liste).*

laura.huonker@bluewin.ch

Rolling Conscience / Rollendes Gewissen

von Laura Huonker (Rock the Babies)

Laura Huonker, *1981,
Theatermacherin und
Kantonsrätin in Zürich.

www.rockthebabies.ch
und www.laurahuonker.ch

Premiere im Innenhof
der Autonomen Schule
Zürich. Im Bild von
unten nach oben: Laura
Huonker, Mona Petri
und Barbara Pfyffer.
Bild: Haquim Khozam

Der Motor unserer kleinen Wanderbühne war das Gewissen. *Rolling Conscience* nannten wir das Openair-Theater in und um unseren alten VW-Bus. Ausgangspunkt war die Frage: Was ist Gewissen? Im VW-Bus war ein kleines Filmstudio aufgebaut. Darin konnte, wer daran interessiert war, tagsüber entlang eines Fragenkatalogs über die eigene Vorstellung vom Gewissen nachdenken und auf Video zu Protokoll geben. Am Abend luden wir ein zur Show: Aus bereits Vorhandenem und den neuen Impulsen wuchs und veränderte sich das Strassentheater mit jeder Station. Wir tourten im Herbst 2016 in der Stadt und im Kanton Zürich und blieben pro Station drei Tage, auf Plätzen vor Kirchen, in Innenhöfen von Institutionen, auf Industriebrachen.

Mona Petri, Barbara Pfyffer und ich arbeite seit 2012 als freies Kollektiv *Rock the Babies*. Unser Kollektiv leistet dokumentarische und

performative Theater-, Film-, und Installationsarbeit mit Fokus auf soziale und politische Themen. So entstanden zum Beispiel *Showcase Realpolitik* – eine fünfteilige Serie über die Zivilgesellschaft am Theater Neumarkt (Zürich 2016), *Wer ist Erlangen?* – ein Recherchetheater mit Erlangerinnen und Erlangern (Theater Erlangen 2015), *Wir Anstaltswesen* – ein Auftragswerk zur Aufarbeitung der Geschichte des ehemaligen Männerheims Rossau (Zürich 2012).

In meiner persönlichen Arbeitsweise im Kollektiv wie auch als freischaffende Regisseurin zeigt sich eine Gemeinsamkeit: Ich verlasse mich auf das Fragen. Ich arbeite am liebsten nach dem mütterlichen Prinzip, das heisst nach Art der Hebammen und des guten alten Sokrates. Das Kindlein, die Kopfgeburt, soll herauskommen – zu den Menschen, zu den Zuschauenden, in die Gesellschaft. ●



Nach Lampedusa – Wandererfantasien

von Ursina Greuel

«Wenn ein Schauspieler auf den Mond zeigt, dann will ich den Mond sehen und nicht den Schauspieler, der auf den Mond zeigt.» (Yoshi Oida auf einer Probe)

Was ist das Relevante im Theater? Es ist nie einfach das, was auf der Bühne stattfindet. Relevanz entsteht in den Köpfen der ZuschauerInnen. Ersetzen wir in dem Zitat das Wort «Mond» durch das Wort «Flüchtling». In der Arbeit zu *Nach Lampedusa – Wandererfantasien*, aufgeführt 2014, bestand unsere Aufgabe darin, herauszufinden, wie auf den Mond gezeigt werden kann, damit er in seinen gigantischen Ausmassen sichtbar wird.

Auf meine Entscheidung, dokumentarisches Material aus dem Asylwesen mit romantischem Liedgut zu konfrontieren, wurde im Vorfeld mit Unverständnis reagiert. Mir wurde sogar geraten, dann wenigstens einen «echten Flüchtling» die romantischen Lieder

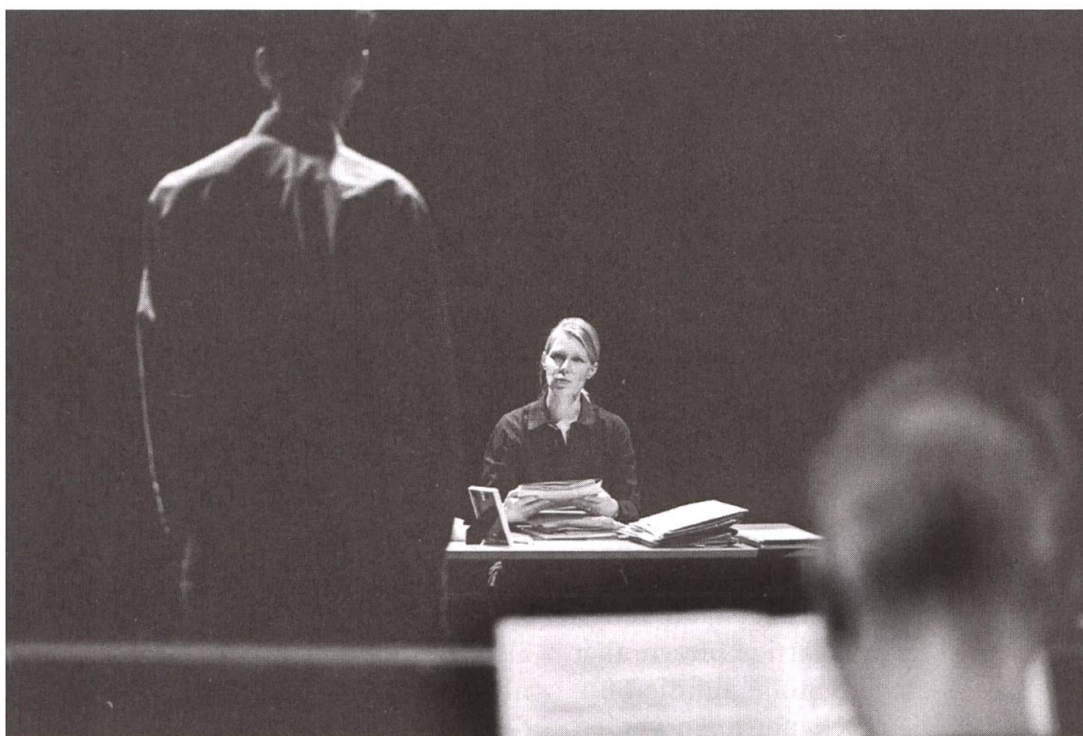
singen zu lassen. Dabei ging es mir darum, die eigene, im europäischen Kulturerbe verankerte Perspektive mitzudenken: Die heutigen Migrationsbewegungen und Sehnsüchte der heimatlosen Menschen aus der Perspektive des romantischen Sehns und Wanderns zu betrachten.

«Ich bin ein Fremdling überall.» (*Der Wanderer* von Franz Schubert)

In den Aufführungen geschah eine Wechselwirkung, das Kunstlied veränderte sich: Die Texte der scheinbar vertrauten Lieder wurden neu gehört und erhielten plötzlich eine unvermutete Relevanz. Die Flüchtlingsbiografien im Gegenzug bekamen eine klassische Würde, Schönheit und Verletzlichkeit. ●

Ursina Greuel (CH),
*1971, Regisseurin,
Theaterleiterin sogar
theater Zürich ab
August 2018.

www.matterhorn.li
und www.stueckbox.ch



Samuel Fried (Piano),
Daniel Helmann
(Gesang) und Ursina
Greuel (Text) im Stück
*Nach Lampedusa –
Wandererfantasien*.
Bild: Xenia Zezzi

TheAter

Direkt Demokratisch Love

von Laura de Weck

Durch die direkte Demokratie wissen wir in der Schweiz vier Monate im Voraus, über welche politischen Fragen sich die Gesellschaft streiten wird. In allen Medien entfachen die Debatten. Das Theater mischt sich kaum in die Diskussionen ein.

Dagegen wollte ich einen theatralen Abend setzen, der schnell auf gegenwärtige Abstimmungen reagieren kann und entwickelte mit dem Art-Disco-Musiker Arvild Baud ein Lecture-Format zwischen Vortrag, Lesung und Konzert. Uns beschäftigte die Frage: Wie wirken sich Schweizer Volksentscheide auf unsere Beziehungen aus, was für Folgen hat Politik für das Private? Während meiner Konzeptentwicklung entschied sich das britische Volk für den Brexit, später wurde Trump gewählt, dann setzte Erdogan sein Präsidialsystem durch. Mein Nachdenken über Volks-

entscheide bekam plötzlich eine internationale Dimension. Zu gross waren die Auswirkungen von Brexit oder Erdogan auf private und politische Beziehungen.

Es drängte sich die Frage auf: Jetzt, wo auf der ganzen Welt Volksentscheide demokratiefeindliche Regierungen legitimieren – schafft sich die Demokratie mit ihren eigenen Mitteln selbst ab? *Direkt Demokratisch Love* ist zu einer Liebeserklärung an die Demokratie und an die Gewaltenteilung geworden, und, ja, trotz seiner Nachteile, auch an den direkten Volksentscheid. Polit-PR wird an diesem Abend zu Pop und Statistiken zu Beats. Go Vote! ●

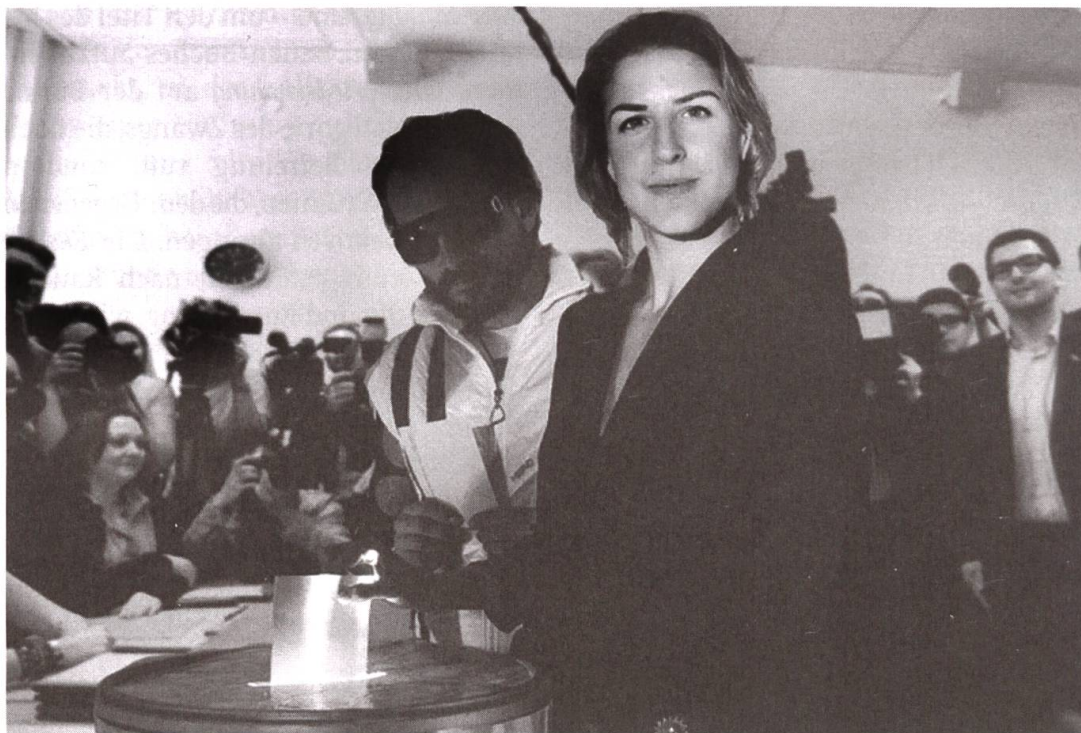
Weitere Vorstellungen:

24. November 2017: Theaterdiscounter Berlin

3. Februar 2018: Kampnagel Hamburg

*Laura de Weck, *1981, Autorin und Performerin, Zürich und Hamburg.*

Musik trifft auf Rede. Arild J. Baud und Laura de Weck entwerfen in ihrer musikalischen Lecture eine Abstimmungsdisko. Bild: Lukas Chrobog



Meine Heidi, deine Heidi – Heimat teilen

von Ute Sengebusch (mit *Firma für Zwischenbereiche* in Koproduktion mit Roxy, Birsfelden)

Es wird von Flüchtlingskrise, Zäunen, Bedrohung, Willkommenskultur gesprochen. Migration. Menschen wandern, müssen wandern. Erste Schritte in Europa. – Was passiert nach dem Ankommen? Genauer: Was passiert in der Zeit zwischen Ankommen und Ankommen? Zwischen der Landung und einem etablierten Alltag? Wer trifft auf wen? Wer steht wem gegenüber? Wer erzählt? Und was verbindet die, die gerade ankommen, mit denen, die schon immer da sind?

Diese Fragen waren 2016 Ausgangspunkt für eine Recherchereise nach Schweden – an den nördlichen Rand Europas, dorthin, wo die Distanz zu den meisten Herkunftsländern der Geflüchteten und WirtschaftsmigrantInnen am grössten ist und die Flüchtlingsdichte zum damaligen Zeitpunkt die höchste war. In Gesprächen mit beiden Seiten, den Ankom-

menden und den Schon-immer-da-Seienden, gab es einen Verbindungspunkt: das Heimat-Erzählen. Das Erzählen als Vorgang, um sich selber zu definieren, sich einen Platz zu erschaffen. Wie verändert sich Heimaterzählung, wie lässt sie sich weiterentwickeln und fortschreiben, wenn sich unser Leben und unsere Umgebung verändern? Ausgehend davon, mit Heidi als Sparringpartnerin, ist ein Abend entstanden, bei dem das Publikum sich durch ein Haus bewegt und in fünf Räumen unterschiedlichen Aspekten von Heimaterzählung begegnet.

Weitere Vorstellungen:

8./ 9. Dezember 2017: Museum Langmatt, Baden (in Kooperation mit dem Theater im Kornhaus)

Ute Sengebusch,
*1980, Regisseurin,
Schauspielerin und
Gründungsmitglied
Firma für Zwischen-
bereiche, Basel.

www.firma-zwischenbereiche.ch



Ensemble «Meine Heidi, deine Heidi – Heimat teilen»,
Schlusszene Konzert.
Bild: Ketty Bertossi



Dazwischenland

von Eva Rottmann

Dazwischenland ist ein Audiowalk durch die Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel, der im Rahmen des *wildwuchs Festivals 2017* gezeigt wurde. Einblicke in die Geschichte und aktuelle Situation der Institution, Originalstimmen von Betroffenen und ein fiktives Narrativ führen die Zuhörenden durch die Parkanlage der Klinik und regen eine Auseinandersetzung mit der eigenen Position an. Die SpaziergängerInnen sind einzeln unterwegs. Sie werden zu PerformerInnen, ohne dass ihnen jemand dabei zusieht, treten in Aktion und hinterlassen Spuren, ohne ihre Identität preiszugeben. Sie spazieren durch eine Realität, die durch ihr Beobachten zu einer Inszenierung wird, in die sie eindringen und sich einschreiben. Eigenverantwortlich müssen sie ihre Rolle gestalten, etwa indem sie entscheiden, wie lange sie vor der Forensik

verweilen, ob sie in Schlafzimmer hineinschauen, wie sie den PatientInnen begegnen, die sich vor der Suchtabteilung versammelt haben.

Die Parkanlage der Psychiatrie ist öffentlich, der Audiowalk führt die SpaziergängerInnen nur in Bereiche, die ihnen auch sonst zugänglich wären – die sie aber ausserhalb des Festivals vielleicht niemals besucht hätten. Der Audiowalk thematisiert so die Frage, inwieweit KünstlerInnen in Bereiche gehen dürfen und müssen, in denen die Grenzen zwischen gesellschaftlicher Randzone und Schutzraum für Betroffene sich fließend überlagern, wo Berührungsängste, Ignoranz, Neugierde auf der einen, Mitteilungsbedürfnis, der Wunsch nach Enttabuisierung und Rückzugsbedürfnis auf der anderen Seite aufeinandertreffen. ●

*Eva Rottmann, *1983,
Autorin und Theater-
schaffende.*

*www.evarottmann.
com*



*Zuschauerin auf dem
Gelände der Universi-
tären Psychiatrischen
Kliniken Basel wäh-
rend dem Audiowalk
Dazwischenland.
Bild: Julia Frank*



Bärfuss Zyklus Südamerika

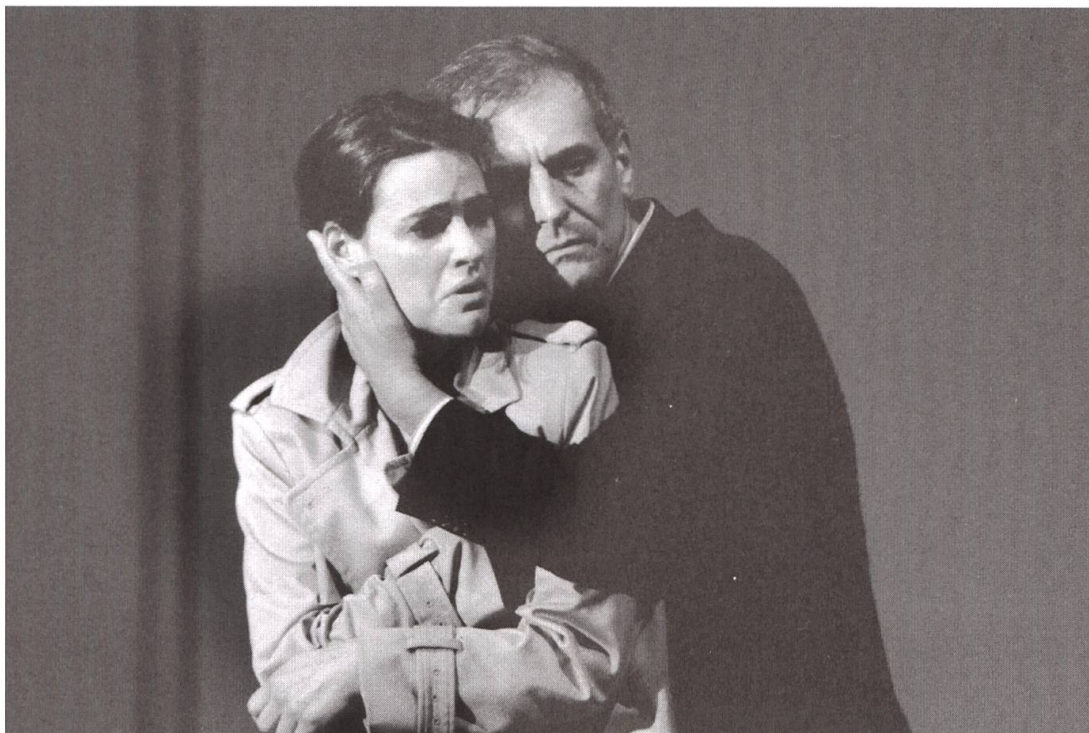
von Cecilia Bassano

Der Bärfuss Zyklus Südamerika schlägt seit 2010 eine interkulturelle Brücke zwischen der Schweiz und dem Theater und der Literatur Südamerikas – mit Theater- und Literatur-Workshops und einer Reihe von Aufführungen. Der Zyklus wurde in Buenos Aires, Montevideo und Santiago de Chile präsentiert, jeweils in Anwesenheit des Schweizer Autors Lukas Bärfuss. Zwischen diesen Veranstaltungen lag 2017 die Inszenierung von *Paraty*, meiner argentinischen Adaptierung von Lukas Bärfuss' Stück *Malaga*. In *Malaga/Paraty* kommen Fragen ins Spiel, die für die lateinamerikanische Gesellschaft sehr wichtig sind. Ein Ex-Paar diskutiert: Die Frau will drei Tage nach *Malaga/Paraty*. Der Mann muss aus Arbeits-

gründen nach Innsbruck/Montevideo reisen. Wer bleibt beim Kind? Die Frage der weiblichen Verantwortung wird thematisiert. Wenn automatisch die Frauen aufpassen würden wie früher, würde die Diskussion «Wer schaut zum Kind?» nicht stattfinden. Das Theaterstück setzt die Emanzipation der Frauen voraus. In einem Land wie Argentinien, wo wir noch immer in einer sehr patriarchalischen Gesellschaft leben und wo Machismus herrscht, haben wir uns davon angesprochen gefühlt. Hier stirbt alle 18 Stunden eine Frau durch Femizid. In *Malaga/Paraty* geht es nicht so weit. Trotzdem gibt es mir zu denken: Der grösste politische Akt kann auch zu Hause anfangen. ●

*Cecilia Bassano, *1981, Theatermacherin, Organisatorin des Bärfuss Zyklus Südamerika, Übersetzerin und Co-Regisseurin Malaga/Paraty, Buenos Aires.*

cecibassano.wixsite.com/ceciliabassano-



*Die Schauspieler Carla Pantanali als Vera und Pablo Caramelo als Michael/Miguel.
Bild: Sandra Cartasso*



Maxim Theater Interkulturell

von Claudia Flütsch

*Claudia Flütsch,
Gründungsmitglied,
Geschäftsleiterin und
künstlerische Leitung
Maxim Theater.*

www.maximtheater.ch

«**Ich habe** einen Traum!» In der Rede, die Martin Luther King 1963 hielt, beschreibt er die Hoffnung auf Gleichstellung aller Menschen, die Hoffnung auf eine Welt ohne Rassendiskriminierung. 2006 haben wir den Grundstein für das Maxim Theater gelegt, verbunden mit dem Traum einer offenen Bühne, eines offenen Hauses für Menschen aus unterschiedlichen kulturellen und sozialen Kreisen. Dieser Traum ist in vielerlei Hinsicht wahr geworden. Das Maxim ist heute ein kulturelles und soziales Laboratorium, wo AkteurInnen aus allen Teilen der Welt gleichberechtigt zusammenarbeiten. Ein Ort des Ideentransfers, der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen, der künstlerischen Mitgestaltung und der Zugehörigkeit.

Seit vielen Jahren entwickeln wir gemeinsam mit professionellen KünstlerInnen und ExpertInnen unterschiedlichste künstlerische

Produktionen. Es ist eine Arbeit auf Augenhöhe und ein vielseitiges Feld der künstlerischen Arbeit und des Experimentierens.

Das Maxim Theater versteht sich als transkulturell, partizipativ, generationenübergreifend und interdisziplinär. Es ist Dach für vielfältige künstlerische Produktionen. Unsere Vision ist eine Kultur der Zusammenarbeit, die sich durch den Austausch ständig erneuert.

●

*Die Fremde – ein
Medeaprojekt in der
Regie von Jasmine
Hoch, das 2016 aufgeführt wurde.*

Bild: Heidi Arens



TheAter